Titel führten fortan die deutschen Könige, mit Ausnahme Karls V., welcher als der letzte (am 24. Februar 1530 von Clemens VII. zu Bologna) die Kaiserkrönung empfang (Hergewürther, Kirche und Staat 217 f.). Uebrigens hatte die Abdication Karls und die Neuwahl Ferdinands I. (1558), ohne daß dem Papst Nachricht davon gegeben worden war, ernste Beschwerde von Seite Pauls IV. zur Folge. Erst dessen Nachfolger Pius IV. erkannte 1560 die Wahl Ferdinands an, welcher durch seinen Gesandten anzeigen ließ, er werde, sobald die Zeilage es gestatte, nach alter Sitte die Krönung nachsuchen; doch geschah dieß weder von ihm, noch von einem seiner Nachfolger (Schmid, Die deutsche Kaiser- und Königswahl zc., Hist. Jahrbuch VI, 3 ff.). Das Kaiserthum selbst war zum Schattenbild seiner ehemaligen Bedeutung geworden. Die deutschen Könige und „erwählten“ römischen Kaiser zeigten regelmäßig ihre Wahl in Rom an, und ebenso regelmäßig erfolgte von dort ihre Anerkennung. Aber sie standen zum apostolischen Stuhle kaum in innigeren Beziehungen als die übrigen Souveräne. Doch hatten sie ihre kirchliche Schutspflicht nicht ganz vergessen. Als im J. 1609 die Wahl eines Fürstbischofs für Bamberg bevorstand, ermahnte Kaiser Rudolf als regierender römischer Kaiser und oberster Advocat und Schutzherr der Kirche, das Bamberger Capitel, einen würdigen Bischof zu wählen, mit der Andeutung, daß er zu dem ihm bekannt zu gebenden Wahltermin einen Gesandten, als welchen er den Fürstbischof Julius von Würzburg bezeichnete, nach Bamberg senden werde. Wie gering man diese Schuttherrlichkeit achtete, geht daraus hervor, daß das Capitel drei Tage nach der Wahl des Fürstbischofs Johann Gottfried von Alshausen dieselbe als fait accompli dem Kaiser meldete (s. meine Schrift Johann Gottfried zc., Würzburg 1889, 6 f.). Wie Joseph II. seine kaiserliche Schutspflicht aufgab, zeigt am deutlichsten die Geschichte des Emser Congresses (s. d. Art.). Franz II. nahm (am 11. August 1804) noch vor Auflösung des deutschen Reiches den Titel eines Erbkaisers von Oesterreich an, und am 6. August 1806 legte er den Titel eines römischen Kaisers nieder. Er war der 54. seit Karl dem Großen, der 20. aus dem Hause Habsburg. Sein neues Kaiserthum ist eine selbstgewählte Titulatur, unter welcher sich seine verschiedenen königlichen (Böhmen, Ungarn, Dalmatien, Croatien) und herzoglichen Titel subsumiren. Der Titel des französischen Kaisers (1804 und 1852) wurde gewählt, um den Bruch mit dem legitimen Königthum auszudrücken. Das neue deutsche Kaiserthum von 1870 ist eine von den deutschen Bundesfürsten dem König von Preußen erblich übertragene föderativ-militärische Würde. [Weber.]

Kaisheim (Cheigisheim, latinisirt Caesarea, in Rückübersetzung später Kaisersheim), eine ehemalige Reichsabtei des Cistercienserordens in Schwaben, nördlich von Donaauwörth, wurde um

1135 vom Grafen Heinrich von Lechsgemünd gestiftet und mit Mönchen aus dem Cistercienser-Kloster Lützel (Luoella) im Sprengel von Basel besetzt. Der erste Abt, der sel. Ulrich, erhielt im Anfange des Jahres 1155 von Kaiser Friedrich I. den Schutz- und Bestätigungsbrief; der vierte Abt Kunrat II. erlangte am 4. März 1184 von Papst Lucius III. eine Bulle, wodurch das Kloster in alle Privilegien des Cistercienserordens eingesezt und des Schutzes des päpstlichen Stuhles theilhaft wurde. Die Stiftung entsfaltete sich sehr glücklich. Unter Abt Richard (1240—1252) wurden von ihr die Frauenlöcher Ober- und Niederhöfnenseld und Zimmern gegründet, denen sich später Kirchheim und Lauingen anreiheten; von Kaisheim aus wurde 1273 die Abtei Stams im Innthale besetzt, 1282 die Abtei Schönthal im Obenwalde reorganisiert. Ueber 300 Jahre lang beobachtete man die ganze Strenge der alten Cistercienserregel; erst Abt Johannes V. erbat 1480 vom päpstlichen Stuhle die Dispense, daß an Fasttagen Fisch und zu anderen Zeiten zweimal wöchentlich Fleisch und viermal Eier gereicht werden durften. Obwohl Kaiser Karl IV. am 18. Februar 1870 das Kloster in unmittelbaren Schirm des Reiches stellt und den Kaiser als alleinigen Vogt- und Gerichtsherrn erklärt hatte, maßten sich doch die wechselnden Besitzer der Grafschaft Greifsbach als Landesherren die Schirmvogtei an und bedrängten die Abtei wiederholt in schwerer Weise, bis endlich Pfalz-Neuburg durch Vergleich vom 24. März 1656 den Abt von Kaisheim als unmittelbaren Reichsstand anerkannte und gegen eine bedeutende Entschädigung auf allen Erbschutz, auf die Kastenvogtei und die Abbotatie verzichtete. Hundert Jahre später ließ sich das Reichsstift, da die alten Streitigkeiten wieder erneuert wurden, trotz des Widerspruchs Bayerns bleibend in den schwäbischen Kreis aufnehmen und erhielt auf den Kreistagen unter den Prälaten zwischen Ursberg und Roggenburg Sitz und Stimme. Unter Abt Eblestin II. (1771—1788), welcher als Reichsprälat großen Brunk entsfaltete und eine Schuldenlast von 600 000 Gulden hinterließ, zehrte die französische Ausplärung und die Kantische Philosophie am Ordensleben, und die alte Abtei trieb ihrer Auflösung entgegen. Nachdem sie noch die Bedrängnisse der Kriegsjahre 1796—1800 getragen hatte, wurde sie 1802 von Kurbayern occupirt. Das Klostergebäude wurde zuerst zu einem Centralkloster für die aufgehobene bayrische Franciscanerproving bestimmt, 1816 aber in ein Strafarsbeitshaus verwandelt. Die ehemalige Klosterkirche, ein großartiges Werk der Frühgotik (1352—1387), dient jetzt als Pfarrkirche. (Vgl. Steigele, Das Bisthum Augsburg, II, Augsb. 1865, 610 ff.) [Streber.]

Kaland (Kalende) bezeichnete 1. im Mittelalter eine Verbrüderung geistlicher und weltlicher Personen, hauptsächlich in den sächsischen Ländern, welche sich zu gewissen Zeiten in einem hierfür errichteten Hause (dem Kalandschause oder Kalands-